

## THEATER

## Gespür für Nervenkitzel

Ein sechsjähriger Junge stürzt vom Dach eines Hauses in Kopenhagen – und eine schöne junge Frau, die den Kleinen kannte, vermutet hinter diesem angeblichen Unfall einen Mord. Sie sei „Racheengel, Emma Peel, Rambo und Greenpeace-Vorkämpferin in einer Person, sarkastisch, gelegentlich sentimental, mit Klugheit geschlagen“, schrieb die „Zeit“ einst über Smilla, die Heldin von Peter Høegs Thriller-Welterfolg „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“. Am kommenden Samstag wird der 1997 spektakulär verfilmte Romanstoff nun erstmals auf einer Bühne präsentiert: Im Hamburger Thalia in der Gaußstraße spielt Susanne Wolff die störrische, clevere, von den Inuit (also Eskimos) abstammende Naturwissenschaftlerin Smilla, die energisch dem rätselhaften Tod des kleinen Jungen nachforscht, Peter Jordan ist ihr männlicher Gegenpart. Den halsbrecherischen Job, das actionreiche, von Ko-

penhagen bis ins Packeis Grönlands führende Abenteuer mit nur zwei Schauspielern auf die Bühne zu stellen, hat der Regisseur Armin Petras übernommen, Intendant des Berliner Maxim Gorki Theaters. Er verspricht eine rasante Geschichte „über den Verlust von Heimat, das Nicht-erwachsen-werden-Können und den fairen Umgang zwischen Mensch und Natur“.



KATRIN RIBBE

Jordan, Wolff in „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“

Film gehörigen Song gemeinsam mit Pocher eine Coverversion des schwedischen Mitpfeif-Hits „Young Folks“ von Peter, Bjorn & John – in einer deutschen Version, die „Ich kann nix dafür“ heißt.

„Goodbye Bafana“ rekapituliert die 27 Jahre dauernde Haftzeit Nelson Mandelas in Südafrika während der Apartheid. Dennis Haysbert verkörpert den späteren Regierungschef abgeklärt und würdevoll, während Joseph

Fiennes einen rassistischen, aber lernfähigen Gefängniswärter gibt und Diane Kruger als dessen einfältige Ehefrau fehlbesetzt durch die Jahrzehnte irrlichtert. Leider gelingt es dem Regisseur Bille August kaum, den Wandel der Zeiten im Knast zu spiegeln, betulich und selten wirklich dramatisch hakt der Film die Lebensstationen seiner Helden ab.

„The Cemetery Club“ nennt die israelische Regisseurin Tali Shemesh die bejahrten Freunde, die jeden Samstag im Schatten einer Kiefer am Jerusalemer Nationalfriedhof zusammenkommen. Fünf Jahre lang nahm sie unaufdringlich an deren Treffen teil. Wie den Überlebenden des Holocaust, alle polnischer und deutscher Herkunft, noch die alltäglichste Geste zum Menetekel unfreiwilliger Erinnerung gerät, führt die 1969 geborene Shemesh mit großem dokumentarischem Geschick und viel persönlichem Engagement aus.



X. VERLEIH

Szene aus „Goodbye Bafana“